

2,00 Euro (90 Cent davon gehen an den Verkäufer)
Ausgabe 118 · Dezember 2012

Die Jerusalemmmer

Das Straßenmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins



**Wer ist diesem
der Nächste?**

Inhalt

04

Foto: Wolfram S. C. Heidenreich



CAFÉ INTERN

Neuer Vorstand.....	06
Dankbare Erinnerungen	15

WEIHNACHTEN

Weihnachtsgeschichte von Paolo Coelho	08
Vom Himmel hoch	26

06

Foto: Café Jerusalem



WORT ZUR AUSGABE

Was hat Gott mir eigentlich zu bieten?	04
--	----

LEBENSBLDER

Jahresrückblick aus dem 3. Stock	12
Jahresrückblick unter Brücken	18

REDAKTION

Alte Ausgaben gesucht?.....	11
-----------------------------	----

18

Foto: Reuters/Pascal Rossignol



ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

Der "Andere Advent"	22
---------------------------	----

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemler" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet.

Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.

Titelfoto: REUTERS/Charles Platiau



Andreas Böhm
Leitung Café Jerusalem

Weihnachten ist das Fest der Liebe zum Nächsten!

Die Tage werden immer kürzer, die Uhrumstellung haben wir hinter uns, und es ist deutlich kälter geworden - bei uns im Norden.

Während sich in diesen Tagen ein Teil unserer Mitmenschen intensiv mit den Vorbereitungen des bevorstehenden Weihnachtsfestes beschäftigt, dem Fest, welches für uns Abendländer wie kein anderes auf die Familie zugeschnitten zu sein scheint, ist ein anderer Teil unter uns mitten drin im ganz persönlichen Überlebenskampf. Jeder für sich, im ebenso bevorstehenden kalten Winter!

Da ist nichts geschmückt oder riecht nach Lebkuchen, da brennt die Kerze nicht, weil es die Stimmung hebt. Da brennt das offene Feuer, weil es zunehmend mehr der einzige Punkt im Leben ist, an dem Wärme erlebbar wird.

Und obwohl wir doch alle in einem Land leben – vielleicht sogar in einer Stadt, bekommen wir doch recht wenig voneinander mit. Woran immer das auch liegen mag, wir hier im Café Jerusalem ändern gerne etwas daran! Ob es nun die immer wiederkehrende Einladung ins Café an die ist, die man so „Randgruppen unserer Gesellschaft“ nennt, um Beziehungen zur ermöglichen. Oder aber der Versuch, um den wir als Redaktionsteam bemüht sind – Ihnen durch das Straßenmagazin einen anderen Blick zu ermöglichen.

Wenn wir sonst auch eine Einrichtung sind, zu der die Menschen kommen, um sich in unserem Begegnungsraum aufhalten, so sind wir auch in diesem Jahr wieder auf die Straße gegangen und haben Beziehungen geknüpft. Nicht weil wir „Sensationsjournalismus“ betreiben, sondern weil wir Leben teilen wollen, damit Leben gelingt!

Sie werden beim Lesen schnell bemerken, das betrifft jeden von uns. Wir alle haben aneinander eine Verantwortung! In einer

unserer älteren Ausgaben zitiert Dr. Dieter Müller einen tiefgründigen Spruch aus der jüdischen Tradition: „Mehr als der Reiche dem Armen gibt, gibt der Arme dem Reichen. Mehr als der Arme den Reichen braucht, braucht der Reiche den Armen“.

Es ist schon lange nicht mehr nur das Geld, was hilft, aber war und ist immer die direkte Zuwendung zu meinem Mitmenschen. Egal, ob mein Nächster mir als Nachbar, an der Kasse oder auf der Straße als Straßenmagazinverkäufer begegnet, unser jegliches Handeln wird Leben verändern, eben auch wie Gottes Handeln zur Weihnacht alles veränderte.

Unsere Weihnachtsausgabe versammelt wie immer Helles und Dunkles, Freudiges und Trauriges. In beidem begegnet uns das Wirken Gottes an uns Menschen.

Weihnachten ist das Fest der Liebe zum Nächsten! Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie Gottes Segen und ein Weihnachtsfest, bei dem genau dies spürbar wird.

Herzlichst Ihr

Wenn wir Gott in der Höhe ehren...

Es war Nacht, und die Herde lag friedlich am Hang,
und die Welt trug ein mondweiches Kleid.
Aber wir hockten hier und die anderen dort,
und man hörte nur manchmal ein drohendes Wort,
denn grad zwischen uns hockte der Streit,
denn grad zwischen uns hockte der Streit!

Keiner wusste mehr, worum man stritt,
und auch ich wusste nur noch: Im Recht war'n wir!
Und so starrten wir finster die anderen an,
bis auf einmal der Himmel zu singen begann,
und bald klang dieses Lied auch in mir,
und bald klang dieses Lied auch in mir!

Wenn wir Gott in der Höhe ehren,
kehrt bei uns hier der Friede ein,
wenn wir Gott in der Höhe ehren,
wird auch Friede auf Erden sein!

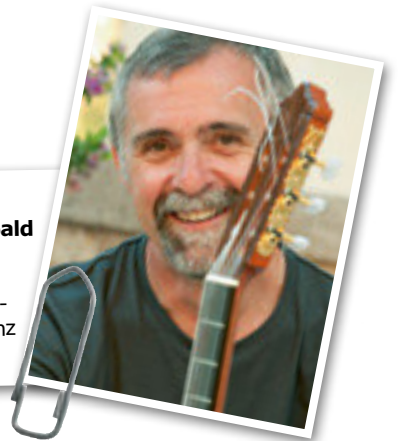
Und wir rannten den Weg, den der Engel beschrieb,
unser Ärger war halb schon verpufft.
Und dann standen wir rings um das Kind,
und es nahm uns den Atem wie nahe uns Gott darin kam,
und uns fehlte zum Streiten die Luft,
und uns fehlte zum Streiten die Luft!

Wenn wir Gott in der Höhe ehren,...

Und wir rückten zusammen, der Kreis wurde klein
um das Kind, um den Retter der Welt.
Unsere Schultern und Arme berührten sich scheu,
und wir spürten: Es wird durch das Kind alles neu!
Und das haben wir jedem erzählt,
und das haben wir jedem erzählt!

Manfred Siebald

Evangelische
Auferstehungs-
gemeinde Mainz



Wenn wir Gott in der Höhe ehren ..

Und so kehrten wir um, der Streit blieb im Stall,
und der Friede zog mit uns nach Haus.
„Gott sei Dank“, sagte einer und summt das Lied,
wie aus einem Mund sangen wir anderen mit,
und es schallte ins Dunkel hinaus,
und es schallte ins Dunkel hinaus:

Wenn wir Gott in der Höhe ehren ...
kehrt bei uns hier der Friede ein,
wenn wir Gott in der Höhe ehren,
wird auch Friede auf Erden sein!

Weihnachten ist das Fest des Friedens - heißt es, auch wenn an Weihnachten oft mehr Streit in den Familien herrscht als zu anderen Zeiten des Jahres. Man hat sich eben vorgenommen, besonders lieb zueinander zu sein, und je mehr Zeit man miteinander bringt, desto schwerer wird das. Trotzdem bleiben wir hartnäckig bei dem Gedanken eines Friedensfestes – vor allem wohl, weil nach volkstümlicher Meinung die Engel im biblischen Weihnachtsbericht nichts anderes singen als „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lukas 2,14).

Diese Version, von Politikern und Festrednern und selbst von manchen Theologen so zitiert, ist eine Verstümmelung des Textes, eine Halbwahrheit, der die wichtigere Hälfte fehlt. Die Engel singen als Erstes: „Ehre sei Gott in der Höhe“, und dann erst singen sie vom Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Am Anfang steht die Einsicht, dass Gott der Schöpfer und der Herr dieser Welt ist. Wer ihn als solchen ehrt, dürfte sich und seine eigenen Meinungen, Ansprüche, Sympathien und Antipathien eigentlich nicht mehr so ungeheuer wichtig nehmen, dass er darüber mit anderen Menschen einen Streit vom Zaun bricht. Er wird aus der Anbetung Gottes und der Erkenntnis seiner eigenen Vorläufigkeit heraus bescheidener und verständnisvoller auch seinen Mitmenschen gegenüber werden.

Diesen Gedanken habe ich der Geschichte der Hirten von Bethlehem unterlegt. An vielen Stellen der Bibel werden Hirten als streitbarer Berufsstand beschrieben (z.B. 1. Mose 13,7), und deshalb liegt es eigentlich ganz nahe, dass auch in der Heiligen Nacht irgendwelche Streitereien zwischen ihnen im Gange waren. In meinem Lied (geschrieben für meinen Freund, den Sänger Jan Vering) musste ich nur noch erzählen, wie der Weg zu dem im Stall auf die Welt gekommenen Gott die zerstrittenen Menschen zum Frieden bringt: Vom Rennen fehlt ihnen die Luft zum Streiten, und je enger sie sich rings um die Krippe drängen, desto näher kommen sie sich

auch einander. Dass ihr Streit bei dem Kind im Stall bleibt, ist eine Vorausschau darauf, dass dieses Kind einmal alle Sünde und allen Streit dieser Welt auf sich nehmen und aus der Welt schaffen wird. Alles das steht natürlich nicht wörtlich so

in der Weihnachtsgeschichte, doch es ist sicher durch die Gesamtheit des Evangeliums gedeckt.

(Abdruck mit freundlicher Erlaubnis von SCM Hänssler und **Manfred Siebald**)

Lieder aus dem Alltag des Glaubens

Manfred Siebald ist seit 1970 im gesamten deutschsprachigen Raum (und gelegentlich auch auf anderen Kontinenten) unterwegs und singt seine Lieder aus dem Alltag des Glaubens für den Alltag des Glaubens, wobei er sich auf verschiedenen akustischen Gitarren begleitet. Die Erlöse seiner jährlich etwa fünfzig Konzerte gehen an diakonische und missionarische Einrichtungen.

Viele der Lieder auf seinen bislang erschienenen einundzwanzig CDs haben einen festen Platz in Liederbüchern verschiedener Konfessionen und werden in Gemeinden und Jugendgruppen gesungen.

Bis 2012 arbeitete er in seinem Hauptberuf als Literaturwissenschaftler an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Dort ist er mit seiner Familie in der Evangelischen Auferstehungsgemeinde zu Hause.

Zu seinem Selbstverständnis als Liedermacher sagt Manfred Siebald selbst: "Ich bin wohl ein Texter der Zwischentöne, und deshalb sage ich oft, dass ich in meinen Konzerten keinen Blumenstrauß, sondern einen Knospenstrauß überreichen möchte".



Bilder von Manfred Siebald sind fotografiert von: Wolfram S. C. Heidenreich

Neuer Vorstand - Herzlich willkommen Pastor Andersen

Seit dem 22.10.2012 hat der Trägerverein des Café Jerusalem einen neuen 1. Vorsitzenden. Christian Andersen tritt in die Fußstapfen von Dieter Müller, der in den wohlverdienten Ruhestand geht. Wer ist dieser Christian Andersen, der nun an der Spitze des Vereins steht? In seinem Grußwort an unsere Leserinnen und Leser und im Interview mit Bianca Bolduan stellt er sich uns vor.

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Warum kommen Sie nach Neumünster?“, fragte mich vor 13 Jahren der Technische Aufsichtsbeamte beim TÜV. Ich antwortete ein wenig zurückhaltend: „Weil ich Arbeit gefunden habe.“ „Arbeit in Neumünster? Wo das denn?“ „Ich werde Junior-Pastor in der Wicherngemeinde in Faldera.“ Daraufhin verschwand der Techniker erst einmal in seinem Unterstand, um gefühlte drei Minuten später weiter schweigsam mein Motorrad zu untersuchen.

Dabei hatte alles mit einem Anruf begonnen. Während meiner praktischen Ausbildung zum Pastor in Vahrendorf in den Harburger Bergen nahm meine Frau Ulrike einen Anruf von Pastor F. C. Krämer entgegen, der an einem Junior-Senior-Modell interessiert war. „Endlich mal ein guter Anruf!“, freute sie sich. Einige Wochen zuvor hatten wir Vikare erfahren, dass nicht alle übernommen werden würden. Arbeitslosigkeit drohte.

Schon mal gearbeitet?

Ja! Meine Eltern legten immer wert darauf, dass ich mir mein Taschengeld aufbessere. So trug ich als Schüler Zeitungen aus. Später jobbte ich im Lager, lud Container aus, belud LKW's, fuhr Stapler. Darüber hinaus vertrat ich einen Hausmeister in Hamburg. Mit einem großen Schlüsselbund lief ich durch das Bürogebäude, füllte Kaffee und Kopierpapier nach, behielt die Klimaanlage im Blick und räumte die Mülltonnen raus. Mit riesiger Freude half ich auf einem Bauernhof in Nordfriesland mit. Mit großem Schlepper und zwei Hängern donnerte ich durch das Dorf, lud Anhänger mit Schutt voll, säuberte die Schweineställe, eggte oder fuhr Gülle. Ein anderes Mal jobbte ich in einer Reifenfirma. Tolle Erfahrungen mit tollen Menschen.

Was hält mich fit?

Schon als kleiner Bub spielte ich Fuß- und Handball. Letzteres prägte mein Leben schließlich 25 Jahre. Neben der tollen Gemeinschaft vor und nach den Spielen bzw. beim

Training, feierten wir gemeinsam Aufstiege und begossen Abstiege. Ich lernte Teamgeist, Trainings- und Ausdauermethoden, Kondition, bolzen und „ein Spiel dauert 60 Minuten“. Meinen Kreisschiedsrichterwart traf ich später als Christ in der Wicherngemeinde wieder. Zur Zeit halte ich mich mit Joggen fit und laufe und schnaue einmal im Jahr 10 km durch Neumünster.

Was glaube ich?

Neben der eher traditionellen Schiene mit Kindergottesdienst, Jungschar und Konfirmandenunterricht prägte mich vor allem der „Hauskreis junger Erwachsener“, in der wir die Bergpredigt lasen, Konzerte besuchten und auf Freizeiten fahren. In ihm diskutierten wir auch unsere Zukunft. Daran anschließend fragte ich Gott, was aus mir beruflich werden soll? Immer wieder betete ich darüber. Während meiner guten Bundeswehrzeit verdichtete sich der Wunsch, evangelische Theologie zu studieren. Dies tat ich in Hamburg, Erlangen und Kiel. Eine zutiefst bereichernden

de Zeit mit vielen Erfahrungen und guten Kontakten. Gott findet jeden Menschen klasse und möchte, dass er mit ihm lebt. Dazu lade ich ein.

Was ist meine Leidenschaft?

Immer wenn ich in den Bergen bin, brauche ich spätestens nach vier Wochen den Geruch von Salzwasser und den Blick auf Schiffe. So liebe ich es, an der Elbe spazieren zu gehen oder im Hamburger Hafen unterwegs zu sein. Wahrscheinlich ist das bei mir Veranlagung.



Foto: Café Jerusalem

Ich stamme aus einer Seefahrerfamilie, die seit Generationen auf den Meeren unterwegs war. Eine andere Leidenschaft – oder wohl eher Hobby – ist eine kleine Modelleisenbahn, die Stück für Stück wächst. Gerade in der dunkleren Jahreszeit bastle und schraube ich. Ich genieße es, mit den Händen zu arbeiten.

Meine größte „Leistung“?

Im Miteinander: Die richtige Frau gefunden, beworben und „vertäut“ zu haben. Zudem unsere Tochter und Pflögetochter.

In der senkrechten Lebensperspektive: Gottes überfließende Liebe entdeckt und erfahren zu haben.

Ihr Pastor Christian Andersen

Das gesamte Redaktionsteam wünscht Christian Andersen Gottes Segen und gutes Gelingen für seinen Dienst am Café und seinen Gästen.

Christian Andersen im Gespräch mit Bianca Bolduan

Christian Andersen ist Pastor, verheiratet und er hat zwei Kinder: Jette, 6 Jahre alt, und Milena, 4 Jahre. Um während des Theologiestudiums und auch danach die Bodenhaftung nicht zu verlieren, hat er in den Semesterferien gearbeitet: u.a. als Erntehelfer in Dagebühl. „Weizen und 600 Schweine, ... der Ton war rau!“, sagt er und lacht. Doch das habe ihm gefallen. Er mochte die „klare Ansage“ lieber als die Sprache der „studierten Köpfe“. Und auch seine Bundeswehrzeit hätte dazu beigetragen, bodenständig zu bleiben.

Zum 1. Juli 1999 kam er als Junior-Pastor in die Wichern-Gemein-

de nach Neumünster, seither lebt und arbeitet er hier, joggt seine Runden und freut sich auf die neue Aufgabe.

Ich möchte von ihm wissen, warum er den 1. Vorsitz übernommen hat und was er sich für seine Arbeit erhofft.

„Ich habe zugestimmt, weil ich Gutes mit fortführen möchte“, sagt er. „Es ist mir ein persönliches Anliegen, dass Menschen einen Ort haben, an dem sie leben können.“

Damit meint er eine der großen Visionen des Vereins, die Gründung des „Lebenshauses“. Diese Aufgabe sei für ihn sehr reizvoll, sagt er.

Doch auch das Café liege ihm am Herzen. Dieter Müller habe mit seiner Arbeit eine Schuhgröße vorgegeben, die er versuchen werde, auszufüllen, so Christian Andersen. Die Mitarbeit im Verein sei für ihn eine Möglichkeit, Erbarmen und Barmherzigkeit zu geben und geben zu lernen. Außerdem wünsche er sich, zu dem guten Klima, das innerhalb des Vereins herrscht, beitragen zu können.

„Im 1. Jahr sehe ich mich als Lernender, und dann mal sehen!“

Lieber Christian, vielen Dank für dieses Interview und alles Gute für deine neue Aufgabe.

(Bianca Bolduan)

Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen

Eine Weihnachtsgeschichte für die Straßenzeitung des INSP
vom brasilianischen Schriftsteller und Bestseller-Autor Paulo Coelho.
Übersetzt von Maralde Meyer-Minnemann.

Liebe Straßenzeitungsleser,
meine erste Straßenzeitung kaufte ich im Jahr 2005 in Frankreich. Dieses Jahr wurde ich zum Botschafter für INSP - International Network of Street Papers, denn ich unterstütze den Beitrag, den Straßenzeitungen zur Bekämpfung von Armut und Obdachlosigkeit auf der ganzen Welt leisten.

Mit meinem Artikel 'Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen' möchte ich Menschen dazu bewegen, nachzudenken, bevor sie ein Urteil über andere fällen, denn die Dinge sind oft anders, als es den Anschein hat. Ich habe INSP diese Weihnachtsgeschichte gestiftet, weil ich der Überzeugung bin, dass die Menschen einander unterstützen sollten und dass wir insbesondere denen helfen sollten, die weniger begünstigt sind als wir selbst. Straßenzeitungen machen genau das, und indem Sie regelmäßig Ausgaben einer Straßenzeitung von Ihrem lokalen Verkäufer kaufen, helfen auch Sie.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen meiner Geschichte. Ihr Paulo Coelho

Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen

Es gibt eine altbekannte Legende, deren Herkunft ich nicht feststellen kann. Sie erzählt vom Erzengel Michael, der eine Woche vor Weihnachten seine Engel bat, auf die Erde hinabzusteigen und die Menschen zu besuchen, weil er wissen wollte, ob alles für das Fest von Christi Geburt bereit sei. Paarweise wurden sie losgeschickt, immer ein älterer Engel mit einem jüngeren, damit der Erzengel sich einen umfassenden Eindruck dessen machen konnte, was in der Christenheit geschah.

Eines dieser Zweiergespanne wurde auch nach Brasilien geschickt und kam dort spät in der Nacht an. Da die beiden Engel nicht wussten, wo sie übernachten sollten, baten sie in einem der großen Herrenhäuser, wie es sie vereinzelt noch heute in Rio de Janeiro gibt, um Herberge.

Der Herr des Hauses, ein Adliger, der wie viele in Rio kurz vor dem Bankrott stand, war ein tiefgläubiger Kirchgänger, der

die Himmelsboten sogleich an ihrem goldschimmernden Heiligenschein erkannte. Doch da er gerade eine große Weihnachtsfeier vorbereitete und sich bei der Dekoration nicht aufhalten lassen wollte, wies er ihnen zum Schlafen einfach einen Raum im Keller zu.

Obwohl auf den Weihnachtskarten immer Schnee zu sehen ist, fällt das Christfest in Brasilien mitten in den Som-



Der Erzengel Michael © José Luiz Bernardes Rib

mer. Im Keller, in dem die Engel übernachten sollten, herrschte eine fürchterliche Hitze, und die feuchte Luft war zum Ersticken. Die Engel legten sich auf die harte Erde. Als sie ihr Nachtgebet begannen, bemerkte der ältere Engel einen Riß in der Wand. Er erhob sich, reparierte ihn mit Hilfe seiner überirdischen Fähigkeiten und betete weiter. Die beiden schmorten die ganze Nacht wie in der Hölle und bekamen fast kein Auge zu.

Trotzdem mussten sie am nächsten Morgen ihre Mission erfüllen. Sie durchstreiften die große Stadt mit ihren zwölf Millionen Einwohnern, mit ihren Stränden und Hügeln, ihren Gegensätzen. Sie füllten ihre Fragebögen aus, und als es wieder Nacht wurde, machten sie sich auf ins Landesinnere. Doch sie hatten die Zeit-

verschiebung nicht bedacht und hatten daher wieder keinen Ort zum Übernachten.

Diesmal klopfen sie an die Tür einer bescheidenen Hütte. Das junge Paar, das ihnen öffnete, wusste nicht, wie Engel aussehen, und erkannte daher die beiden Pilger nicht. Sie bereiteten den Engeln ein Nacht Mahl und zeigten ihnen ihr neugeborenes Kind. Als Schlafplatz boten sie ihnen ihr eigenes Bett an und entschuldigten sich immer wieder dafür, dass sie nicht genug Geld hätten, um sich gegen die mörderische Hitze eine Klimaanlage leisten zu können.

Als die Engel am nächsten Morgen aufwachten, fanden sie das Paar in Tränen aufgelöst vor. Ihr einziger Besitz und Lebensunterhalt, eine Kuh, lag tot auf dem Feld. Sie schämten sich, den Pilgern zum Abschied kein rechtes Frühstück bereiten zu können, da die Kuh, die ihnen sonst Milch gab, nicht mehr lebte.

Als die Engel die ungepflasterte Straße entlanggingen, machte der jüngere Engel seiner Empörung Luft.

»Ich kann nicht begreifen, wie du dich verhalten hast! Der erste Mann hatte alles, was er brauchte, und dennoch hast du ihm geholfen. Und bei diesen armen Leuten, die uns so freundlich aufgenommen haben, hast du nichts unternommen, um ihr Leid zu lindern!«

»Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen«, sagte der ältere Engel. »Als wir in diesem schrecklichen Keller waren, bemerkte ich, dass auf der anderen Seite der Wand viel Gold lag, die ein früherer Hauseigentümer dort versteckt hatte. Und ich beschloss, es wieder zu verbergen, weil der jetzige Herr des Hauses nicht bereit war, denen zu helfen, die es brauchten.

Gestern Nacht, während wir im Bett der jungen Eheleute schliefen, bemerkte ich plötzlich, dass noch ein dritter Gast dazugekommen war: der Todesengel. Er war auf die Erde geschickt worden, um das Kind zu holen. Aber da ich ihn seit vielen Jahren kenne, ist es mir gelungen, ihn davon zu überzeugen, statt dem Kind der Kuh das Leben zu nehmen. Erinnerung dich an den Tag, der bald gefeiert wird: Außer den Hirten wollte niemand Maria eine Herberge geben. Dafür aber sahen diese als erste den Retter der Welt.«

(www.street-papers.org / INSP)



eiro (Wikipedia)

So viel Freiraum für Entscheidungen

Ich habe mir gerade einen neuen Kalender gekauft. Jedes Jahr ist die Vielfalt fast erschlagend: Wie klein oder wie groß soll er denn sein? Schlicht und unauffällig? Hochwertig und teuer? Wie viel will ich durch ihn von meinem Geschmack, meinen Wertvorstellungen, der Fülle meines Lebens preisgeben? Will ich organisiert wirken oder kreativ? Feminin, humorvoll oder politisch engagiert?

Nun ist die Entscheidung gefallen. Wieder ein anderes Exemplar als letztes Jahr – hier also keine Kontinuität. Hab anscheinend noch nicht das Passende für mich gefunden oder bin ich einfach offen für Neues?

Wenn ich den Kalender in den Händen halte, bekomme ich Lust auf das neue Jahr: So viel Raum, der gefüllt werden darf, so viel Zeit, die erlebt werden will und so viel Freiraum! Völlig unbeschrieben, jungfräulich, rein und leicht! Noch keine Lasten, keine Sorgen,

kein Zeitdruck, keine Verpflichtungen. Und ich kann entscheiden, für was ich mir Zeit nehmen möchte. Freiräume reservieren, Wichtiges merken. Aufgaben strukturieren, planen, träumen...

So viele leere Seiten, so viel Zeit! Prioritäten setzen, das Wichtige erkennen und ihm einen Platz einräumen, Entscheidungen treffen, ordnen. Weiß ich, was ich will? Was gut für mich ist? Was richtig? Was wichtig? Manchmal stellen sich Entscheidungen als gut heraus, manchmal bleiben Zweifel, manchmal muss ich meine Entscheidungen revidieren, ändere meine Meinung, meinen Geschmack, meine Einstellung.

Aber ich darf mich entscheiden – und leben!

G.B.

Impressum

Herausgeber:

Verein für Missionarische
Sozialarbeit der Evangelischen
Allianz Neumünster e.V.

1. Vorsitzender: Christian Andersen
2. Vorsitzender: Frank Wohler
Schatzmeisterin: Christa Marklin
V.i.S.d.P.: Andreas Böhm

Mitglied im INSP

Adresse:

Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 41755 · Fax: 418599
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Anzeigen: Tel.: (04321) 41755

Spendenkonto:

Spardabank Hamburg
Bankleitzahl: 206 905 00
Kontonummer: 554 455

Gestaltung:

Café Jerusalem/Andreas Böhm

Redaktionell unterstützt durch:

Pressebüro Schwitzgebel
Dr. Frieder Schwitzgebel
www.presse-schwitzgebel.de



Druck:
Flyeralarm

Auflage dieser Ausgabe: 1.000 Stück

Eine Ausgabe verpasst?

KEIN PROBLEM ...



... WIR KÖNNEN HELFEN!

Egal, ob Sie von Anfang an mit dabei oder im Laufe der 16 Jahre Straßenmagazin Neumünster hinzugestoßen sind. Wir haben von fast allen Ausgaben eine für Sie gesammelt!

Wenn Sie uns einen an sich selbst adressierten Freiumschlag mit der gewünschten Ausgaben-Nummer zusenden, dann stecken wir das Straßenmagazin noch am selben Tag in den Postkasten.

Sie können aber auch im Café auf eine Tasse Kaffee oder Tee reinschauen und bei dieser Gelegenheit am Tresen nach der Ausgabe fragen. Für eine kleine Spende können Sie dann die gewünschte Ausgabe mit nach Hause nehmen.

Wenn Sie in Zukunft keine Ausgabe mehr verpassen möchten, dann können Sie das Straßenmagazin auch als ABO erhalten. Hierzu genügt eine kleine Information mit Ihrer Anschrift an die Redaktion und schon bei der nächsten Ausgabe können Sie dabei sein!

Sie wollen das Straßenmagazin verschenken? Auch das geht! Für ein Geschenkabo brauchen wir die Anschrift des Empfängers und Sie erhalten einmalig eine Jahresrechnung in Höhe von 25,00 Euro (Porto, Straßenmagazin und A4 Briefumschlag - 6 x im Jahr).

Wenden Sie sich einfach an Ihren Straßenverkäufer oder an die Redaktion im Café Jerusalem unter:

Telefon: 04321-41755
oder E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Jahresrückblick aus dem dritten Stock

Schon zwei Mal hat Bianca Bolduan Michael S. besucht - zuletzt vor einem Jahr, kurz vor Weihnachten und mitten drin in seinem Versuch eines neuen Lebens ...

Fast zwei Jahre ist es her, da stapfte Michael S. die Stufen zu seiner neuen Wohnung und zu seinem neuen Leben hinauf. Jahrelang hatte er auf der Straße gelebt, dann hatte sich eine Chance geboten ... und er hatte zugegriffen.

Nun bin ich mit ihm verabredet, will sehen, was sich getan hat und wie er sich fühlt. Ist er in die Mietergemeinschaft aufgenommen worden? Hat er sich eingelebt in das, was wir als „normales Leben“ bezeichnen, das aber für ihn so lange her war, dass er sich kaum noch daran erinnern konnte?

Als ich klinge, springt sofort der Summer an und die Tür zu dem Mehrfamilienhaus öffnet sich. Langsam beginne ich, in den dritten Stock hinaufzusteigen. Ich muss grinsen, als ich sehe, dass sich wenig verändert hat. Michael S. hatte mir damals sehr genau beschrieben, was er gesehen und gefühlt hatte, als er das erste Mal hierher kam („Wegweiser“, Jerusalemer Mai/Juni 2011 und „Weihnachten zu Haus, Dezember 2011). Da ist das Namensschild von Anne und Kai Markward mit ihrer Katze Kissy, da sind die vielen bunt durch-

einandergewürfelten Schuhe einer Familie, da ist das Idyll eines Mehrfamilienhauses, in dem sich die Nachbarn nicht gleichgültig sind. Aber wie sieht es mit Michael S. aus? Gehört er dazu? Ist er inzwischen ein Teil dieser Gemeinschaft geworden?

Kurzatmig stehe ich schließlich vor seiner Tür. Sie ist angelehnt und ich folge dem Geruch von frischgebackenem Kuchen.

Geschirr scheppert und ich höre, wie jemand lacht.

Und dann stehe ich Michael S. gegenüber und komme aus dem Staunen nicht heraus. Ich habe ihn kurz vor seiner Wohnungssuche kennengelernt. Da war er ziemlich heruntergekommen und wenig daran interessiert, sich selbst etwas wert zu sein. Dann kam die Chance, die er nutzte, und kurz vor Weihnachten 2011 hatte ich ihn noch einmal besucht. Ich erinnere mich noch genau an diesen Tag. „Faith“ und „Hope“, zwei lebhaftes Kätzchen, waren gerade bei Michael S. eingezogen und hatten für Gesellschaft und Zuversicht gesorgt. Und seine drei Geschenke, etwas Praktisches, etwas Ver-

rücktes und etwas Schönes, hatte ich auch nicht vergessen.

Nun äugen mich zwei ausgewachsene Katzen an, doch es fällt mir schwer, mich auf sie zu konzentrieren. Michael S. lacht, als er meine sprachlose Anerkennung bemerkt. Und ich spüre, wie viel Spaß es ihm macht, mich in das Wohnzimmer zu bitten, in dem ziemlich neue Möbel stehen und alles einfach, aber mit sehr viel Geschmack eingerichtet ist.

Wenig später sitzen wir bei Tee und Kuchen und ich kann es nicht erwarten, seine Geschichte zu hören.

So besonders, wie ich denke, sagt Michael S., sei sie gar nicht. Er hätte sich einfach an die Spielregeln gehalten, die er mit dem damaligen Zivildienstleistenden Sven vereinbart hätte. Er war morgens pünktlich aufgestanden und zur Arbeit gegangen, hätte seine Wohnung in Ordnung gehalten und sich um die Katzen gekümmert.

Lachend steht er auf und geht in die Küche. Wenig später ist er zurück und hält mir die Pfanne entgegen, die er sich vor einem Jahr zu Weihnachten geschenkt hatte. „Erinnerst du dich?“, fragt er mich. Ich nicke. Etwas Praktisches, das war die Bratpfanne gewesen, weil Bratkartoffeln aus dem Topf einfach nicht schmecken. Etwas Verücktes, das war das bunte Spielzeug für die Katzen, doch das ist inzwischen kaputt gegangen. Und etwas Schönes. Ich erinnere mich

genau. Das war der unbefristete Arbeitsvertrag gewesen.

„Ich bin schon nach sechs Monaten befördert worden!“, sagt er leise. „Und ich bekam mehr Geld.“ Er wird rot und ich ahne, was kommt.

„Wie heißt sie?“, will ich wissen. Nun bin ich es, die lacht.

„Stefanie. Sie heißt Stefanie.“

Er errötet vollends, aber ich winke ab. Ich freue mich für ihn, finde es phantastisch, was aus diesem Mann und seiner Wohnung geworden ist.

Ob er manchmal an die Zeit auf der Straße denkt, will ich wissen und bin nicht erstaunt, als er nickt.

„Ständig!“, sagt er. „Ich denke jeden Tag daran. Und ich weiß genau, dass ich dorthin nicht zurück will.“ Sein Blick geht weit zurück in die Vergangenheit.

„Als Gisela starb,“ fährt er schließlich fort, „war ich tot. Und dann, auf der Straße, war ich wieder tot. Und auch noch in den ersten Wochen hier allein in der Wohnung. Es war so schwierig, mich an die Regeln zu halten. Jeden Morgen aufzustehen, jeden Abend zu kochen. Doch irgendwann wurde ich wieder lebendig. Ich freute mich, abends hierher zu kommen. Es wurde so nach und nach zu meinem Zuhause.“

Er sieht mich zweifelnd an. „Verstehst du, was ich sagen will?“

Obwohl ich nicke, weiß ich doch, dass ich nicht die leiseste Ahnung

davon habe, was er durchgemacht hat. Ich denke, dass nur der, der auf der Straße gelebt hat, weiß, wie diejenigen sich fühlen, die von dort kommen. Bei mir ist es jedoch reine Theorie.

Michael S. fährt fort: „Irgendwann hatte ich wieder Spaß daran zu leben. Sven und seine Freunde schleppten mich überall mit hin.“ Er lacht. „Ins Kino, zum Essen, zum Fußballspiel. Ich hatte ständig so viel um die Ohren, dass ich mich richtig darauf freute, wenn ich mal allein sein konnte. Dann kam Stefanie. Und seitdem ist so wieso alles anders.“

„Geh und schreibe weiter über uns!, sagt er leise, Geh und erzähl den anderen, dass wir auch Menschen sind!“

Michael S.

Als ich gehe, weiß ich, dass dieser Mann es geschafft hat. Er hat sich aus dem finsternen Loch herausgearbeitet, hat gegen seinen größten Feind, gegen sich selbst, gekämpft und er hat auf ganzer Linie gewonnen.

In der Tür drehe ich mich noch einmal zu ihm um. Eigentlich gibt man sich in diesem Augenblick die Hand und wünscht sich alles Gute oder etwas in der Art. Doch irgendwie passt das alles nicht.

Dieser Mann hat so viel geschafft, hat sich selbst zurückerobert, da kann man doch jetzt nicht einfach „und tschüß!“ sagen!

Er nimmt meine Hand und drückt einen Kuss darauf. „Geh und schreibe weiter über uns!“, sagt er leise, „Geh und erzähl den anderen, dass wir auch Menschen sind!“

Von Bianca Bolduan



Pin- wand

Weihnachtsfeier 2012



Manfred Siebold
 Gib mir den richtigen Ton
 ISBN: 978-3-7751-4355-4
 Art.-Nr.: 394.355.000
 Verlag: SCM Hänssler
 Gebunden, 144 S.
 10,5(B) x 16,5(H) x 1,4(T) cm
 2. Auflage, Januar 2007

Sie sind sehr herzlich eingeladen zur Weihnachtsfeier des Café Jerusalem. Wir würden uns freuen, Sie am **15. Dezember 2012 von 16:00 bis 18:00 Uhr** als Gast in unserem Haus begrüßen zu dürfen. Es wird gemütlich und auch besonders - versprochen!

Der bekannte christliche Liedermacher Manfred Siebold steht für tiefgründige Texte, die eigentlich keiner Erläuterung bedürfen. Doch jedes Lied hat eine eigene Geschichte, ist einem Erlebnis entsprungen oder wurde durch eine Begegnung mit der Bibel oder mit Menschen initiiert. Dabei treten nette Geschichten und hintergründige Gedanken zutage: Wie eine Weihnachtspredigt aus der Sicht des Esels zu einem Lied führen kann, welche Auswirkung Emil Nolde's Bild Grablegung hatte und wie Lieder aus schwierigen Lebenssituationen entstanden sind.

Fast ein Andachtsbuch und natürlich ein prima Weihnachtsgeschenk.



Photographer: REUTERS/Tobias Schwarz

Spruch der Ausgabe

*Brich dem
 Hungrigen
 Dein Brot!*

Die Bibel

Café Jerusalem – immer gut für Innovation

Dankbare Erinnerungen aus einem wunderbaren Gasthaus Jesu Christi von Pastor Dr. Dieter Müller

18 Jahre war ich Vorsitzender des Vereins, der das Café Jerusalem trägt. Mit dankbarer Freude habe ich jetzt den Stab weitergegeben an Pastor Christian Andersen. Gott wird ihn segnen. Mit 77 Jahren werden Abschiede normal, und jeder Abschied enthält eine Prise Wehmut, aber jeder Abschied entlastet auch. Und das tut gut, denn es schenkt auch Freiheit.

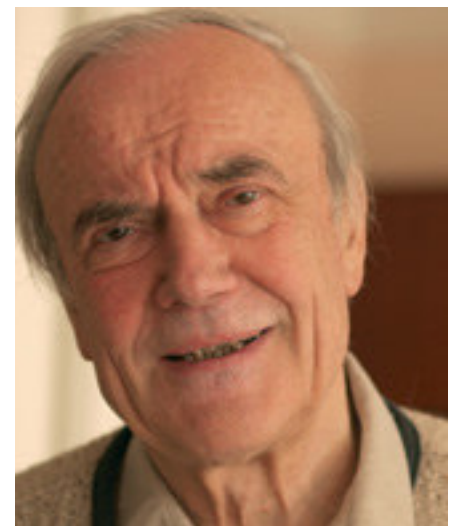
Wir waren ein begeistertes Team, das im Sommer 1994 den Verein gründete und mit Händen, Herz und Glauben an die Arbeit ging. Wir wußten: Gott will es. Und die Zeit war reif: Sieben Jahre lang war die Vision eines Gasthauses für Obdachlose, Suchtkranke und viele andere vom Rand der Gesellschaft in einer betend suchenden Gruppe von Neumünsteraner Christen gewachsen. Und wir hatten inzwischen in Stefan und Angela Burmeister ein hervorragend kompetentes Leiterpaar, das für diese Vision brannte.

Von Anfang an war es ein Abenteuer des Glaubens in jeder Hinsicht. Wir hatten zum Beispiel 800 DM feste Spendenzusagen pro Monat und zugleich kalkulierte Jahresausgaben von etwa 60.000 DM. Gewiß keine überzeugende Bilanz, aber wir hatten Glauben. Und Ste-

fan und Angela finanzierten ihr erstes Gehalt mit einem eigenen Bausparvertrag, der ihnen gerade ausgezahlt wurde. Sie waren bereit, hingegeben den Armen zu dienen in einem winzigen Raum, einem Abbruchhaus in der Kaiserstraße ohne Mietvertrag, das wir mietfrei unter der Bedingung renovieren und beziehen durften, es jederzeit wieder zum Abbruch freizugeben.

Stefan, unser Gründerdiakon, schrieb 1996: „In dem kleinen, bereits 5 Jahre leer stehenden, Haus nahm ich die Arbeit auf. Erdrückend war der Eindruck, den das Gebäude machte: Eine besudelte 2-Zimmerwohnung stand uns zur Verfügung. Spuren häufiger Einbrüche fanden wir – Spritzen, Utensilien zum Aufkochen von Heroin, Bierdosen u.a. Längst war dieses kleine Haus in der Kaiserstraße ein verkommenes Schlafplatz für Wohnungslose. Selbst ein Lagerfeuer, das Gott sei Dank nicht zum Ausbruch kam, zeugte von den damals ungebetenen Gästen. Genau diese ungebärdigen, heruntergekommenen Menschen wünschten wir uns im Cafe als herzlich willkommene Gäste. Wir brauchten nicht einladen. Menschen, für die wir dieses Angebot errichteten, kamen. Mit der Zeit wurden betroffene Gäste zu Mitarbeitern. Sie nahmen

uns einfach die Tassen aus der Hand, wenn sie gut drauf waren, und wir ließen es gerne zu.“



Es war an der Zeit. Die Pastoren der Allianz-Gemeinden waren bereit, die Vision zu tragen. Sie waren Brücken in die Gemeinden hinein. Wir konnten uns aufeinander verlassen. Bewegend war für mich, wie selbstverständlich Olaf, ein pensionierter Diplom-Chemiker, sich zur Verfügung stellte: Mit Stefan entsorgte er den Unrat, malte die Räume und machte aus der früheren Bierhalle ein kleines Refugium für heruntergekommene Menschen. Gott liebt diese ja nicht weniger als die Prominenz dieser Welt. Doris, Olafs Frau, von Beruf Lehrerin, hatte schon früher den Kontakt zu Menschen ohne Obdach gesucht. Ergreifend war in dieser ersten Zeit

eine unvermutete Erfahrung: Einer unserer ersten Gäste, wohnungslos, bei uns notdürftig einquartiert, fand frühmorgens einen 50er Schein, eingeworfen als Spende. Als ich kam, brachte er ihn mir, obwohl er völlig abgebrannt war und sich wenig später etwas Geld von einer Mitarbeiterin lieh. Ich habe diesen selbstlos ehrlichen Akt nie vergessen. Dieser unser Gast der ersten Stunde ist immer noch einer unserer hochgeschätzten Mitarbeiter.

Ein lebenswichtiges Geschenk Gottes war Christa, die als frühere Prokuristin bereit war, als Schatzmeisterin zu dienen. Und das Café Jerusalem



ist inzwischen 18 Jahre lang ein Teil ihres Lebens geworden, und sie hat immens viel Zeit, Kraft und Kompetenz investiert. Wilfried, der frühere Lehrer, ist für viele im Café zum geistlichen Vater geworden, hingegeben an das Bedürfnis, den heilenden Glauben an die Liebe Gottes mit den Armen zu teilen.

Viele vom Anfang sind geblieben, neue sind hinzugekommen. Nicht wenige der Vereinsmitglieder sind

Gastgeber geworden am Tresen, in der Seelsorge, im Fahrdienst... Unsere spendenden und betenden Freunde in Gemeinde und Stadt haben uns nie im Stich gelassen. Und die Presse war immer bereit zu helfen. Die 18 Jahre sind eine Glaubenserfahrung. Geblieben ist die Vision „Gasthaus Jesu Christi“, Zufluchtsort für flüchtende Menschen, die schuldig oder verzweifelt sind; Menschen, die in ihrer Angst den Boden unter den Füßen verloren haben. Wir bieten Menschen Raum zum Leben und Luft zum Atmen. Hier finden sie offene Ohren und Herzen. Und wir wünschen Ihnen, daß sie Gottes starke Hand erfahren, die

hält und birgt. Jedes Essen ein Zeugnis der Liebe Gottes. So soll es sein.

Beglückende Erfahrungen mit Gottes Fürsorge durchziehen die Jahre. Neben unserem Café stand der ganze Dähmrow-Komplex in der Kaiserstra-

ße leer. Wir brauchten dringend Raum, um unseren Gästen mit Arbeit neues Selbstvertrauen geben zu können. Was lag näher als ein Gebrauchtmöbellager. Auch diesen Komplex erhielten wir ohne Mietvertrag unter der Bedingung, wenn nötig, jederzeit Platz zu machen. Und um das Glück voll zu machen, wurde genau zu dieser Zeit Dieter, ein Neumünsteraner mit Kapitänspatent und Ingenieursdiplom, pensioniert und war bereit, das Möbel-

lager auf Schwung und die Heizung, Elektrizität und Wasserversorgung wieder in Gang zu bringen. Wieder ein Geschenk Gottes. Und dort feierten wir das erste Weihnachten voll mit Gästen, und „Kojak“ hatte ein 5 Sterne würdigen Grünkohl gekocht, und der Eßsaal war gerammelt voll.

Als Stefan nach 6 Jahren dynamischen Wachstums erschöpft ausschied, fanden wir in Andreas einen ganz anderen, aber wieder hervorragenden Nachfolger in der Leitung des Cafés. War Stefan der begeisterte Wachstumsdynamik Inszenierende, so Andreas zunächst einmal der, der den unvermeidbaren Wildwuchs zurückschnitt. Jetzt war unter den Mitarbeitern ein Wachstum in die Tiefe des Glaubens nötig. Vertrauen zu Gott und untereinander mußte um der Härte der Arbeit willen belastbarer werden. Mir hat imponiert, wie Andreas seine Kraft in das geistliche Mitarbeitertraining investierte. Diese konzentrierte Arbeit hat Frucht gebracht. Längst wächst die Café-Arbeit wieder, diesmal durch die Erfahrung der Jahre strukturierter. Wir brauchten das vital-wilde Wachstum unter Stefan.





Ohne dies schnelle Wachstum wäre vermutlich alles klein und kümmerlich geblieben. Stefan hat mit Angela das weite Land erobert, jetzt wird mehr auf die Qualität des Wachstums geachtet. Aber wir bleiben ein niederschwelliges Angebot für jeden Menschen Gottes.

Es bleiben in allem Beglückenden auch die Brüche. Ich denke an Inken, die mit ihrem Freund zu uns gespült wurde. Beide abhängig von Drogen, die ihre Gesichter verzerrten und entstellten. Als er im Drogenrausch mit einer Kette im Café die Fenster einschlug, blieben Gäste und Mitarbeiter behütet, aber es war unheimlich die Macht, die Menschen zerstört, so handgreiflich zu sehen. Und dann war es herrlich zu sehen, wie schön dies Mädchen war, als sie von einer Therapie zurückkam. Und dann doch wieder der Rückfall, und wieder nur Elend. Und dann aus dem Süden Deutschlands die glückliche Karte: Ich bin frei.

Wir wußten aus biographischer Erfahrung, daß nur Gott der Sünde gewachsen ist, nicht der an sich selbst glaubende Mensch. Gewichtiger als moralisch so einigermaßen gelingendes Leben ist es, sich inklusive der Sünde – vielleicht verzweifelt – in die Hände Gottes zu werfen. Ich denke an Udo, der als Alkoholiker auf der Parkbank starb und seinen Prozeß noch vor sich gehabt hätte, weil er die Sozialämter um mehr als 30 000 DM betrogen hatte. Er war allem Versagen zum Trotz eingestiegen in den Frieden, den Christus vom Kreuz herab verströmt. Er aß

das Wort Gottes, wenn er in Husum auf dem Marktplatz saß, die Bibel auf dem Schoß. Er aß und trank Christus im Heiligen Abendmahl, wenn er sonntagabends in der Anscharkirche einkehrte. Ich weiß nicht wie tief es ging, aber weiß ich das bei mir selbst? Das Verachtete, das Sündige, die Versager hat Gott erwählt. Wunderbares Symbol für den Geist, in dem das Café Jerusalem gegründet wurde, ist, daß bei Udos Beerdigung mit anderen Christen ein Neumünsteraner Richter die Posaune spielte. Bei Udos Beerdigung haben wir das Fest der Gnade Gottes gefeiert. Das Verachtete hat Gott erwählt.

Auch eine schmerzende Erfahrung vermittelte uns Gott im Gottesdienst in der Anscharkirche, als wir Abschied nahmen von Daniel, der an einer Überdosis starb, wahrscheinlich ohne es zu wollen. Da wurde Schmerz geradezu körperlich fühlbar, aber nicht weniger Glaube an Jesus Christus, der den Tod überwunden hat und jedem, der glaubt, den Himmel öffnet. Hier waren wir Familie Gottes, Gemeinschaft der verlorenen Söhne und Töchter Gottes, denen Jesus – glauben – sie das Vaterhaus Gottes öffnet.

Mich fragten am Montag Journalisten, warum ich in diese Arbeit eingestiegen sei. Ich habe noch einmal nachgedacht: In meiner Motivation mischen sich Menschliches, allzu Menschliches mit dem, was Gott mir immer neu sagte. Meine Mutter kam aus einer fleißigen, aber armen Familie. Da wurden 10 Kinder in einer Zwei-Zimmer-Wohnung

ohne Bad und WC groß, und längst nicht jedes Kind hatte ein eigenes Bett. Vielleicht hat sich von daher tief verborgen in mir eine Angst vor der Armut eingenistet, die mich von Zeit zu Zeit daran erinnert, daß es Arme gibt, die Beistand brauchen. Oder: Als wir 1945 vor den Russen flohen, haben wir unterwegs um Brot gebettelt, und das Stück Leberwurstbrot, das eine Bauersfrau mir gab, habe ich nie vergessen. Und sicher erinnert mich immer noch eine vernarbte Schuldwunde, die ich mir als Student in Paris zuzog: Ich hatte mich damals für den späten Abend mit einem Lastwagenfahrer verabredet, der mich per Anhalter mit nach Deutschland nehmen wollte; er aber kam nicht. Die Jugendherberge war gekündigt und ich für eine Nacht obdachlos. Mein Nachtlager war eine Straßebank, und ich versuchte zu schlafen. Alle naselang weckte mich eine Prostituierte: „Monsieur?“ Immer reagierte ich abweisend: „Merci, Madame“. Plötzlich erhob sich Lärm. Erschreckt kam ich hoch und sah wie Fleischarbeiter einen Clochard zusammenschlugen und mit dem Kopf voran in eine Mülltonne stießen. Ich fühlte mich völlig hilflos, war der französischen Sprache nicht mächtig und verdrückte mich feige wie der Priester oder Levit in Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Ich vermute, auch diese Pariser Szene erinnert mich immer neu an die Armen. Ich glaube nicht, daß ich ohne die Armen am Himmelreich Anteil habe.

Dirk Hüls

Jahresrückblick unter Brücken

Wie mag es der Gruppe Obdachloser ergangen sein, die wir für unsere Weihnachtsausgabe vor einem Jahr in Hamburg besucht hatten...

Ich suche den alten Platz auf, gehe dorthin, wo sie im vergangenen Jahr ihren „Wohnsitz“ hatten; mit Decken abgehängte Schlafplätze und Pappkartons als Unterlage, die wenigen persönlichen Dinge gut unter alten, dreckigen Schlafsäcken versteckt.



Foto: Café Jerusalem/Lilian Böhm

Die Gegend hat sich nicht verändert. Und auch die Blicke sind die gleichen geblieben. Ein wenig schaudert es mich und ich ärgere mich darüber, dass ich meinen Hund zuhause gelassen habe. Ich suche „meine“ Gruppe Obdachloser, die ich

vor einem Jahr hier kennengelernt und interviewt habe. Und damals war ich wegen meiner Vorsicht und der Mitnahme eines großen Hundes belächelt worden. Diese Blöße wollte ich mir diesmal nicht geben, doch irgendwie bereue ich das gerade.

➤ Doch der Platz ist von einer anderen Gruppe Obdachloser besetzt worden, meine Gruppe ist nicht aufzufinden. Ich suche weiter. Immer größer ziehe ich den Radius um den alten Platz und schließlich werde ich fündig.

An einer Mauer gelehnt entdecke ich Kai, den Ältesten der Gruppe. Und dann tauchen auch die anderen unter ihren Lumpen und Zeitungen auf. Ich bin entsetzt. Sie alle sind in einem Zustand, der nicht nur sprichwörtlich „zum Himmel stinkt“.

Notarzt zu rufen, doch Kai scheint meine Gedanken erraten zu haben, denn er winkt ab.

„Wir sehen schlimmer aus, als es ist!“, sagt er müde.

Ich will wissen, was passiert ist.

nachten auf der Straße“, Jerusalemler Dez. 2011).

Welchen Kampf?

„Den Kampf um unseren Platz.“ Kai sieht beinahe gierig auf die mitgebrachten Kuchen. Ich beeile mich, Tee zu verteilen und Kuchen-



Als sie mich erkennen, stehen sie auf und kommen mir unsicher entgegen. Ihre Blicke sind rastlos, ihre Bewegungen fahrig, ihre Körper ausgemergelt.

Mein erster Impuls ist, einen

„Wir haben den Kampf verloren.“, sagt Biggi resigniert. Sie war früher einmal Versicherungsmaklerin und hat eine erwachsene Tochter, die der Gruppe jeweils zu Weihnachten ein Weihnachtsessen auf die Straße bringt (siehe „Weih-

stücke zu schneiden. Meine Hände zittern. Es ist noch nicht wirklich kalt, doch inzwischen nieselt es wieder und der Wind kommt von allen Seiten. Es ist eine fix zuge Ecke, die sich „meine“ Gruppe ausgesucht hat.

Kauend beginnt Hartmut zu erzählen. Von der allgemeinen Situation, die immer schlechter wird, von den vielen Neuen, die „auf Platte gehen“ (d.h. obdachlos werden) und noch deutlich fitter sind als diejenigen, die schon jahrelang auf der Straße ausharren. Er erzählt von den Bandenkämpfen, bei denen die Obdachlosen für beide Seiten nichts als Kanonenfutter sind. Und von den Herumtreibern, die sich den ganzen Tag auf der Straße aufhalten und die Obdachlosen von ihren Plätzen verjagen, um dann abends in ein warmes Zuhause zurückzukehren.

„Aber nett, dass du uns Kuchen und Tee bringst!“, murmelt Elena und ich spüre die Spitze ihrer Worte bis in die Magengegend.

„Sie ist nicht verantwortlich!“, herrscht Biggi sie an und die an-

deren nicken. Doch ich weiß, dass das so nicht stimmt. Natürlich bin ich nicht dafür verantwortlich, dass sie auf der Straße gelandet sind. Ich bin nicht dafür verantwortlich, dass sie den Kampf um sich selbst aufgegeben haben, und ich bin auch nicht verantwortlich dafür, dass nun auch der Platz rund um die Landungsbrücken ein hart umkämpfter Ort geworden ist. Und ich komme gerade von Michael S., der gezeigt hat, dass man sein Leben umkrempeln und in den Griff bekommen kann.

Doch Michael S. hatte Hilfe. Nachdem er sich erst einmal dazu durchgerungen hatte, aufzustehen und die Straße zu verlassen, hatte er Hilfe durch den Zivildienstleistenden Sven gefunden.

Ich sehe die sechs müden Gestalten an. Sollte dieser Winter hart werden, wird zumindest Kai

wahrscheinlich nicht überleben. Kann ich das verantworten? Ich weiß um seine Not, wenn ich jetzt wegsehe, bin ich verantwortlich.

„Wenn du deine Augen jetzt nicht zum Sehen benutzt, wirst du sie später zum Weinen gebrauchen!“

Ich habe keine Ahnung, wer diesen Satz kreiert hat, doch wer immer es war, er hatte Recht.

Gefühlte 100 Telefonate später ist die Gruppe untergebracht, geduscht und mit warmem Essen versorgt. Kai liegt im Krankenhaus und wird wegen seiner Lungenentzündung behandelt.

Fühle ich mich nun gut? Nein! Eigentlich fühle ich mich erbärmlich.

Bianca Bolduan



Photographer: REUTERS/Michaela Rehle


www.pfand-gehoert-daneben.de


Eine kleine Geste

Mülleimer nach Pfandflaschen zu durchsuchen, ist nicht nur demütigend, sondern auch gefährlich. Mancherorts ist es sogar verboten. Deshalb bitten wir unsere Leserinnen und Leser um eine kleine Geste der Solidarität: Werfen Sie Pfandflaschen und Dosen nicht in öffentliche Mülleimer, sondern stellen sie daneben.

Wir haben es in der Hand

Wir haben es in der Hand, den Pfandsammlern auch in Neumünster das Leben etwas leichter zu machen. Entscheiden Sie sich richtig. Dass weitere Gedanken und Schritte folgen müssen, steht außer Frage, denn wenn wir und andere viele solche kleinen Schritte tun, dann haben wir vielleicht irgendwann eine Gesellschaft, in der es niemand mehr nötig hat, im Müll nach Wertvollem zu suchen.

Pfand gehört daneben

Sind 8 Cent viel Geld?

Der Unterschied zwischen Arm und Reich zeigt sich selten so deutlich wie beim Pfand: Für die einen sind 8, 15 oder 25 Cent so wenig, dass sie es sich leisten können, ihre Pfandflaschen und Dosen in den Müll zu werfen – für die anderen ist das Pfand so wertvoll, dass sie es dafür auf sich nehmen, im Müll zu wühlen.


www.pfand-gehoert-daneben.de




Foto: Andre Zeiten e.V.

Längst ist er ein Bestseller – und überrascht doch jedes Jahr neu. In diesem Jahr begleitet der Kalender "Der Andere Advent" seine Leser mit Tönen, die das Herz höher schlagen lassen: Altvertraute Advents- und Weihnachtslieder hat der ökumenische Verein Andre Zeiten mit ungewöhnlichen Fotos neu in Szene gesetzt, auch liegt erstmals eine CD bei. Dieser etwas andere Adventskalender ist eine echte Wohltat! Er lässt seine Leser zur Ruhe kommen, schmunzeln und meditieren. Vom 1. Dezember bis zum 6. Januar bietet er auch im 18. Jahr seines Erscheinens überraschende Texte und lebendige Bilder.

"Haben Sie schon Weihnachtsgeschenke gekauft? Neue Plätzchenrezepte bereit gelegt? Oder planen Sie sogar schon die Silvesterparty? Stopp! Denken Sie in der hektischen Vorweihnachtszeit auch an Ihre Auszeiten. Genießen Sie es, sich einmal am Tag zurückzuziehen - um zu träumen, nachzudenken, zu schmunzeln und zu meditieren. "

„Unsere Kampagne will in der oft hektischen Adventszeit ein Zeichen setzen“, sagt Pastor Thomas Kärst, Chefredakteur der christlichen Initiative. „Weniger Einkauf, mehr Einkehr – das wünschen sich viele Menschen.“ Zwölf Minuten, soviel stille Zeit sollte man sich täglich nehmen, empfiehlt das Team des Hamburger Vereins. Der Kalender will dabei eine Hilfe sein. Eine Besonderheit in diesem Jahr ist das Nikolausgeschenk: Die sechs Advents- und Weihnachtslieder der Kalendersonntage sind für eine eigens produzierten CD neu vertont worden. Klare Klänge von Klavier, Mundharmonika und Saxofon, hinzu kommt eine frische Solostimme.

Für die Wochentage hat die siebenköpfige Kalenderredaktion eine bunte Mischung zusammengestellt: Gedichte und Geschichten von Bertolt Brecht, Else Lasker-Schüler und Bernhard von Clairvaux sind ebenso dabei wie Texte weniger bekannter Autoren. Farbenfroh sind die Illustrationen der Hamburgerin Katja Gehrman, berührend die Fotos und Bilder, die den Texten eine ungewohnte Perspektive verleihen.

Der Erlös des Kalenders, der in einer Auflage von 470.000 Stück vorliegt, fließt zum Großteil in kirchliche und gemeinnützige Projekte. Der Kalender ist in ganz Deutschland sowie in Österreich und der Schweiz verbreitet.

„Diese Art Adventskalender ist wunderbar kalorienlos und zugleich nahrhaft für Herz und Seele. Vielen Dank vor allem für solche Texte, die Menschen wie mir, die der Kirche skeptisch gegenüberstehen, eine Sprache für ihre Spiritualität geben“, so eine Leserin des Vorjahres.

Zum Austausch untereinander können Leser auch wieder das Internetforum unter **www.anderezeiten.de** nutzen, das ab dem 1. Dezember geschaltet ist.



Der 1. Weihnachtsfeiertag im Kalender "Der Anderer Advent"

Foto: Andere Zeiten e.V.t

Dieser ganz besondere Adventskalender kostet 8 Euro zuzüglich Versandkosten. Er ist ausschließlich beim Verein Andere Zeiten zu beziehen. "Andere Advent" ist übrigens auch in Blindenschrift erhältlich.

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18,
22763 Hamburg,
Telefon (040) 47 11 27 27
www.anderezeiten.de
vertrieb@anderezeiten.de



VR Bank
Neumünster



Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de



Häuslicher Pflege
Tagespflege
Mühlenstraße
Hausnummer

DEUBERT-GEHRMANN
Gadeler Str. 14 · 24539 Neumünster

Rest- und Sonderposten



Fehrmannstr. 11
24539 Neumünster

leinhberg
Optiker

Großflecken 68
24534 Neumünster
Telefon 04321/47672

**SCHWAN -
APOTHEKE**

Julia van Aswegen

Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680
schwan-apotheke@versanet.de



- Container aller Art
- Bauabfälle
- Gartenabfälle
- Wohnungsräumungen

Leinestraße 23

☎ 04321 /
75 57-0

Fax 75 57 - 150

VEOLIA
UMWELTSERVICE

Nica-Verlag
Bianca Bolduan

Perdoeler Mühle, 24601
Handy: 0173 - 973 68 72
www.nica-verlag.de
Bianca.Bolduan@nica-v

Reza Matini
Hansaring 92
24534 Neumünster

Telefon: (04321) 853 75 23 - Mobil: 0157 780 988 95
E-Mail: matinireza@yahoo.de

AUSGEBILDETER FUSSPFLEGER

PROFESSIONELLE
FUSSPFLEGE

Sie rufen an
Tel.: (04321) 853 75 23
Ich komme zu Ihnen

- SERVICEANGEBOTE
- erfrischende Fußbäder
 - belebende Fußmassage
 - Nagelpflege & Pediküre
 - allgemeine Fußpflege



Elektro Klee Netztechnik
Christianstraße 52 · 24534 Neumünster
Telefon 04321 / 430 97 · Fax 04321 / 423 08
www.klee-nms.de



Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
Tel. (04321) 6 30 61
Fax (04321) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de



IN.MEDIU
Telefon: +
E-Mail: in

Wir beraten Sie bei allen
Anforderungen an Druck- und
Medienleistungen und helfen bei deren Umsetzung.

www.presse-schwitzgebel.de

- > Fachzeitschriften > Applikationsberichte
- > Verträge > Präsentationen > Firmenbroschüren
- > Werbemaßnahmen > Außenwerbung
- > Newsletter > Kundenzeitschriften >>

GUD
Strahlte

E neukauf
EDEKA

- Wir unterstützen das Ca

Pflegedienst
Seniorenstübchen
 19A & Ruhrstr.12A
 Truf und mehr...

04321/
25150



International
 Network of
 Street Papers

Freizeit

wetreu
 Norddeutsche Treuhand- und Revisions-Gesellschaft mbH
 Wirtschaftsprüfungsgesellschaft | Steuerberatungsgesellschaft



Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
 Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler

Bestattungsinstitut
 Klaus

GRIEM

Tel.: 04321 / 929600

24534 Neumünster, Sachsenring 38-40



Ingenieur-AG

inmedium werbeagentur

inmedium GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
 Fon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
 fo@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net

**Wir verbinden Sie
 mit der Welt ...**

Rohwer Mehrens
 TELEKOMMUNIKATION
 MERONEC Distribution

www.rohwer-mehrens.com
 Fon: 04321 / 9 66 69-0

ER
chnik
 GmbH

HARTUNG
 ... immer wieder schön

Kaffee Jerusalem -

Willkommen im Bad am Stadtwald in Neumünster!

- ▶ Hallenbad
- ▶ Freibad
- ▶ große Rutsche
- ▶ Bodensprudel
- ▶ Sprungturm
- ▶ Kinderbecken
- ▶ Saunalandschaft
- ▶ Bistro
- ▶ und vieles mehr.

Bad am Stadtwald
 Hansaring 177
 24534 Neumünster

Mehr Infos:

Telefon 04321 202-580 oder unter
www.stadtwerke-neumuenster.de

Viele
 Kurse für
 Sport und Ge-
 sundheit!

SWN

Vom Himmel hoch

Neugeborene bringen den Himmel mit. Als wüssten sie noch, woher sie kommen und was ihnen gegeben ist.

Der Himmelsglanz scheint in ihren Augen, in ihren offenen Gesichtern. Der Blick wird mit der Zeit verschlossener, doch der Himmel bleibt.

Seine Verheißung strahlt auf, wenn es erkannt wird: das Gotteskind in jedem Menschen.

Vom Himmel hoch,
da komm ich her,
ich bring euch gute
neue Mär;
der guten Mär
bring ich so viel,
davon ich singen
und sagen will.

Martin Luther



Text zu "Vom Himmel hoch" Andere Zeiten e.V.

Foto: „Rostami/Andere Zeiten“

Kalender 2013 Schleswig-Holstein

Januar						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
01		1	2	3	4	5 6
02	7	8	9	10	11	12 13
03	14	15	16	17	18	19 20
04	21	22	23	24	25	26 27
05	28	29	30	31		

Februar						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
05				1	2	3
06	4	5	6	7	8	9 10
07	11	12	13	14	15	16 17
08	18	19	20	21	22	23 24
09	25	26	27	28		

März						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
09					1	2
10	4	5	6	7	8	9 10
11	11	12	13	14	15	16 17
12	18	19	20	21	22	23 24
13	25	26	27	28	29	30 31

April						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
14		1	2	3	4	5 6 7
15	8	9	10	11	12	13 14
16	15	16	17	18	19	20 21
17	22	23	24	25	26	27 28
18	29	30				

Mai						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
18		1	2	3	4	5
19	6	7	8	9	10	11 12
20	13	14	15	16	17	18 19
21	20	21	22	23	24	25 26
22	27	28	29	30	31	

Juni						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
22					1	2
23	3	4	5	6	7	8 9
24	10	11	12	13	14	15 16
25	17	18	19	20	21	22 23
26	24	25	26	27	28	29 30

Juli						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
27	1	2	3	4	5	6 7
28	8	9	10	11	12	13 14
29	15	16	17	18	19	20 21
30	22	23	24	25	26	27 28
31	29	30	31			

August						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
31				1	2	3 4
32	5	6	7	8	9	10 11
33	12	13	14	15	16	17 18
34	19	20	21	22	23	24 25
35	26	27	28	29	30	31

September						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
35					1	
36	2	3	4	5	6	7 8
37	9	10	11	12	13	14 15
38	16	17	18	19	20	21 22
39	23	24	25	26	27	28 29
40	30					

Oktober						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
40		1	2	3	4	5 6
41	7	8	9	10	11	12 13
42	14	15	16	17	18	19 20
43	21	22	23	24	25	26 27
44	28	29	30	31		

November						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
44					1	2
45	4	5	6	7	8	9 10
46	11	12	13	14	15	16 17
47	18	19	20	21	22	23 24
48	25	26	27	28	29	30

Dezember						
KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA SO
48						1
49	2	3	4	5	6	7 8
50	9	10	11	12	13	14 15
51	16	17	18	19	20	21 22
52	23	24	25	26	27	28 29
01	30	31				